שבת ניוז
Schabbes News
Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat Tezawe • Nr. 19 (65) • 11. Adar I 5782 • 12. Februar 2022 • Redaktion: Kantor Amnon Seelig
Dieser Schabbat beginnt in Mannheim am Freitag um 17:21 Uhr und endet am Samstag um 18:29 Uhr

Tezawe: Tempeldienst im Detail

Zusammenfassung des Wochenabschnitts (2. Mose 27:20–30:10)

G-tt beauftragt Mose, von den Kindern Israels reinstes Olivenöl einzusammeln, um damit die »ewige Flamme« der Menora zu speisen, die Aaron jeden Tag vom Abend bis zum Morgen anzünden soll.

Die priesterlichen Gewänder, die die Kohanim (Priester) während ihres Dienstes im Heiligtum tragen sollten, werden beschrieben:

1) Ketonet: eine lange Leinentunika;

2) Michnassajim: Leinenhosen;

3) Mitznefet oder Migba'at: ein Turban aus Leinen;

4) Awnet: eine lange Gürtelschärpe, die über die Taille geschlungen wurde.

Darüber hinaus trug der Kohen gadol (Hohepriester):

5) Efod: ein schürzenartiges Gewand aus blau-, purpur- und rotgefärbter Wolle, Leinen und Goldfäden;

6) Choshen: eine Brustplatte mit zwölf Edelsteinen, auf denen die Namen der zwölf Stämme Israels eingraviert waren;

7) Me'il: einen Mantel aus blauer Wolle, mit goldenen Glocken und dekorativen Granatäpfeln am Saum;

8) Ziz: eine goldene Platte mit der Inschrift »Heilig für G-tt«, die auf der Stirn getragen wurde.

Die Parascha enthält auch G-ttes detaillierte Anweisungen für die siebentägige Einführung von Aaron und seinen Söhnen in das Priesteramt und für die Herstellung des goldenen Altars, auf dem der Ketoret (Weihrauch) verbrannt wurde.

Kleidung des Kohen Gadol

Haftara (Ez. 43:10–27)

Kurz nach der Zerstörung des ersten Tempels hat Ezekiel eine Vision des dritten Heiligen Tempels, der vom Maschiach gebaut wird. G-tt trägt Ezekiel auf, dem jüdischen Volk diese Vision mitzuteilen, um sie zu bewegen, sich ihrer Taten zu schämen, die zur Zerstörung des Tempels führten. »Und wenn sie sich über alles, was sie getan haben, schämen, dann informiere sie über die Form des Hauses und seinen Grundriss, seine Aus- und Eingänge, und alle seine Formen, und alle seine Gesetze und alle seine Lehren...«

Ezekiel beschreibt dann detailliert den Altar des dritten Tempels, seine siebentägige Einweihungszeremonie und die Opfer, die an jedem Tag dieser besonderen Woche dargebracht werden.

(Angelehnt an: chabad.org)

ברוך דיין האמת

Die Jüdische Gemeinde Mannheim trauert
um ihren guten Freund

Rabbiner Henry G. Brandt s. A.

1927–2022

Langjähriger Vorsitzender der Allgemeinen Rabbinerkonferenz Deutschland und Vorsitzender im Deutschen Koordinierungsrat der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Die Sache im Blick

Kommentar von Rabbiner Avichai Apel,
Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main

Eine große Überraschung erwartet uns bei der Lesung der Parascha Tezawe. Von seiner Geburt an bis zum Buch Dewarim kommt Moses in jeder Parascha vor. Doch in Tezawe wird sein Name nicht genannt. Viele Wochenabschnitte beginnen sogar mit der Ankündigung: »Und der Ewige redete zu Moses folgendermaßen«. Unsere heutige Parascha beginnt mit den Worten: »Ve ata tezawe« – »Und du sollst befehlen«. Allen ist klar, dass diese Worte an Moses gerichtet sind. Doch warum bleibt sein Name unerwähnt?

Rabbiner Jakob ben Ascher, der Ba'al ha-Turim (1269–1343), weist auf die nachfolgende Parascha »Ki Tissa« hin. Nach der Sünde um das Goldene Kalb verkündete der Ewige: »Nun denn, lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne und ich sie vernichte; und ich will dich machen zu einem großen Volk« (32:10). Der Allmächtige sieht es nicht mehr als Möglichkeit an, über das jüdische Volk zu walten. Deshalb möchte er es gegen ein anderes Volk eintauschen, eines, das aus Moses hervorgehen wird. Moses' Reaktion auf G-ttes Wort leitet uns hin zu anderen ethischen Werten. Er bringt vor dem Heiligen, gesegnet sei Er, folgende Bedingung vor: »Nun denn, dass Du ihre Sünde vergebest! Wo aber nicht, lösche mich doch aus deinem Buch, das Du geschrieben hast« (32:32).

Bescheidenheit ist die Fähigkeit, das Ego zu beschränken. Wer bescheiden ist, dem geht es nicht um das eigene Auftreten, sondern um die Sache. Nicht die Erhöhung des eigenen guten Rufs steht im Mittelpunkt und auch nicht Erwägungen über den persönlichen Nutzen, sondern einzig die Sache selbst. Moses versteht, dass es seine Aufgabe ist, für das Wohl und das Weiterbestehen des jüdischen Volkes zu sorgen. Er hält sich an dieses Ziel, selbst wenn er einen Preis dafür bezahlen muss. Er ist bereit, seine Individualität dafür aufzugeben und seine Karriere zu opfern.

Nachdem Moses darum gebeten hatte, seinen Namen zu löschen, wurde er tatsächlich aus der Parascha Tezawe entfernt. Dieser Abschnitt wird ausgerechnet in der Woche gelesen, in der der 7. Adar liegt, Moses' Geburts- und Todestag. Dadurch wird Moses' Leben hervorgehoben. Er ist die zentrale Persönlichkeit des jüdischen Volkes, sein Name wird ständig in der Tora erwähnt, stets in Zusammenhang mit dem Wohl des Volkes. Moses war ohne Stolz und Hochmut für die Rolle, die er ausübte, deshalb verschwindet am Datum seiner Geburt und seines Todes sein Name, als ob er nie gewesen sei.

(Den ganzen Artikel lesen Sie in der Jüdischen Allgemeine)

✡

👍 Hochbegabte Jugend 👍

Die Jüdische Gemeinde Mannheim gratuliert ihren jungen Gemeindemitgliedern Geiger **Bruno Dantsig** und Gitarristin **Evelyn Wickström**, die in Januar am Regionalwettbewerb für instrumentales Musizieren der Jugend unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten jeweils den 1. Preis erhielten. Der Wettbewerb *Jugend musiziert* ist seit 59 Jahren eine der renommiertesten bundesweiten Maßnahmen zur Findung und Förderung musikalischer Begabungen. Masl tow, Evelyn und Bruno!

WUSSTEN SIE?

Wozu Glöckchen? Am Saum des hohepriesterlichen Mantels hingen Granatäpfel und Glöckchen, »dass man seinen Klang höre, wenn er hineingeht ins Heiligtum vor den Herrn und wieder herauskommt, so wird er nicht sterben«. (28:35). Was ist aber der Sinn dieses Gebotes? Anbei ein paar Erklärungen.

Warnung: Raschbam (Rabbi Schmuel ben Meir, ca. 1085–1158) glaubt, die Glöckchen sollten das Volk Israel vor dem Erscheinen des Kohen Gadol warnen, denn »kein Mensch soll in der Stiftshütte sein, wenn er hineingeht, Sühne zu schaffen im Heiligtum, bis er herauskommt« (3. Mose 16:17).

Erlaubnis: Ramban (Rabbi Mosche ben Nachman, 1194–1270) glaubt, die Glöckchen sollen dem Kohen Gadol das Gefühl geben, als würde er vor dem Eintreten ins Heiligtum G-tt um Erlaubnis bitten, denn, in seinen Worten, »wer in der Halle des Königs unangemeldet erscheint, soll sterben«.

Üble Nachrede: Der Babylonische Talmud gibt einen völlig anderen Grund hierfür: »Wie die Opfer sühnen, ebenso sühnen die Priestergewänder […] das Obergewand (mit seinen Glöckchen) sühnt die üble Nachrede, denn der Heilige, gelobt sei Er, sprach: Möge das Tönende kommen und die Handlung des Tones sühnen« (Traktat Arachin 16a). Da wir mit unseren Tönen Andere verleumden, kommt das Obergewand des Kohen Gadol und ertönt mit heiligen Klängen, um dafür zu sühnen.

Wie das Meer sein: Kli Jakar (Rabbi Schlomo Ephraim Luntschitz, 1550–1619) verbindet die Erklärung des Talmuds mit der hellblauen Farbe des Obergewands: Hellblau erinnert an das Meer, und das Meer soll beim Vermeiden übler Nachrede Vorbild sein, denn über das Meer sagt G-tt: »da Ich ihm den Lauf brach mit Meinem Damm und setzte ihm Riegel und Tür« (Hiob 38:10).

10 Jahre herzliche Begegnungen

Jubiläum des Clubs »Shalom«

Am 28. Januar 2012 fand das erste Treffen des Shalom-Clubs der Jüdischen Gemeinde Mannheim statt, wozu ich herzlich gratuliere.

Zehn Jahre der Zusammenarbeit und unserer unvergesslichen Begegnungen sind wie im Flug vergangen. Unser Club ist immer voll von Menschen. Wir haben viel zusammen erlebt und viel gesehen. Alles begann mit Brettspielen, im Verlauf gingen wir dazu über, jüdische Feiertage und Traditionen zu studieren, wobei die Aktivitäten immer vielfältiger wurden.

Der Club hatte viele interessante Treffen und Gespräche: Mit der Polizei über Vorsichtsmaßnahmen auf der Straße und am Telefon; Mit Mitarbeitern des Jüdischen Altenheims Frankfurt; Vorträge und Gespräche über Gesundheit und weitere Themen. Auch fanden gemeinsame Aktivitäten mit der evangelischen Wohlfahrts-organisation »Diakonie« statt.

Es fanden auch Treffen mit benachbarten jüdischen Gemeinden aus Heidelberg und Ludwigshafen statt. Sehr eng arbeiteten wir mit dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Baden und seinem Mitarbeiter Elik Roitstein zusammen. Wir besuchten jede einzelne Gemeinde in Baden und erlebten dort wunderbare, freundschaftliche Begegnungen. Auch die Mitglieder jener Gemeinden beehrten uns mit Gegenbesuchen.

Der Chor »Tumbalalajka« avancierte unter der Leitung von **Larissa Dubjago** zu einem integralen Bestandteil unseres Clubs und bereicherte unsere Zusammenkünfte stets mit seinen Darbietungen. Das Kulturprogramm umfasste auch Theateraufführungen, Purimspiele, israelische Tänze und Spiele – alles sehr aufregend und abwechslungsreich.

Alle Mitglieder tragen zum Clubleben bei: Die einen sammeln wichtige Nachrichten und Gesetzesänderungen, die anderen nehmen Fotos oder Videos auf (wie z. B. **Sofia Evalenko**), sogar Gedichte werden unserem Club gewidmet. **Viktoriya Averbukh** sammelt Rezepte der jüdischen Küche unserer Großmütter und Mütter. Den Gästen steht eine Bibliothek zur Verfügung, die von **Daniel Jakobson** geleitet wird, der alle Besucher freundlich willkommen heißt. Unsere großartigen Fremden-führer für Baden-Württemberg und die Pfalz heißen **Vladimir Imenitov** und **Gisela Felix**.

Jeder weiß, wie wichtig Kommunikation für die Menschen ist. Aus diesem Grund kommen die Mitglieder unserer Gemeinde seit 10 Jahren in den Shalom-Club. Selbst während des Lockdowns, führten wir unsere Zusammenkünfte online fort, als es nicht möglich war, sich im Gemeindezentrum zu treffen.

Im Laufe der Jahre mussten wir vielen Freunde das letzte Geleit geben, und das ist sehr schmerzhaft... Doch sie alle leben in unseren Erinnerungen weiter.

Ich wünsche unserem Club noch lange Jahre mit überquellenden Teilnehmerzahlen, mit Wachstum und Entwicklung. Mögen sich alle hier wohlfühlen. Ihnen allen wünsche ich Gesundheit und Frieden.

Für immer Ihre
Raissa »Raja« Kersonska

🕯️ #Zahor – Erinnern für die Zukunft 🕯️

»Le Chajim – Das Judentum lebt! Auch in Baden-Württemberg?«

Im Dezember 2021 haben Schüler der 10. Klasse des Lessing Gymnasiums in Mannheim an zwei Workshoptagen in den Räumen der Jüdischen Gemeinde Mannheim eine Wanderausstellung kreiert und so einen nachhaltigen Beitrag zur regionalen Erinnerungskultur geleistet. Sie leisten diese auch zukünftig, denn die Schau kann überall gezeigt werden und ist kostenfrei buchbar! Dieses Gesamtkunstwerk entstand innerhalb des von Centropa initiierten Bündnisprojekts »Zahor – Erinnern für die Zukunft« im Rahmen des Festjahres 321–2021: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland«.

Mit der Wanderausstellung, die den Titel trägt: »Le Chajim – Das Judentum lebt! Auch in Baden-Württemberg?« machen die Schüler jüdisches Leben in der Rhein-Neckar-Region und im Kraichgau dauerhaft sichtbar. Auf 15 Tafeln, sog. Roll Ups, erzählen sie die jüdische Geschichte sieben ausgewählter Orte: Eppingen, Flehingen, Mannheim, Heidelberg, Neidenstein, Heinsheim und Sinsheim. Die Schau vermittelt Wissen zum jüdischen Erbe der Region und führt vor Augen, dass das Judentum integrativer Bestandteil der deutschen Kultur ist. Sie kann vielfältig pädagogisch genutzt werden und ist vielerorts einsetzbar: z. B. an Schulen, in Gemeindezentren, uvm. Die leichten und klein verpackten Tafeln sind kostenlos buchbar (in Auswahl oder im Gesamtpaket) unter: stehr@centropa.org

Gestaltet wurde die Schau von der Kommunikationsdesignerin Cathrina Priem-Sroder (https://capridesign.de).

Außerdem unterstützte die Jüdische Gemeinde Mannheim ein weiteres Teilprojekt innerhalb des Bündnisprojekts, das in den Räumen der Jüdischen Gemeinde unter Anleitung von Geschichtomat mit Studenten der Universität Heidelberg im Juni 2021 stattfand. Die Teilnehmer fertigten ausgezeichnete Filme an, um die Erinnerungskultur zu jüdischem Leben in Mannheim und der Rhein-Neckar-Region sichtbar zu machen. Hier sind die Kunstwerke einsehbar: https://zahor.centropa.org/mitmachen/juedisches-leben-rhein-neckar-region-kraichgau

Beide Projekte wurden gefördert durch #2021JLID – Jüdisches Leben in Deutschland e. V. aus Mitteln das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat.

✡

🎨 Aus der jüdischen (Kunst)Welt 🎨

Dr. Esther Graf zur Bedeutung von Toraschildern in der jüdischen Kunst

Zur dekorativen Ausstattung einer Torarolle gehört der Toraschild (heb. Tas). Seinen Ursprung hat es im Brustschild des Hohepriesters, das mit zwölf Edelsteinen für die zwölf Stämme verziert war. Toraschilder haben über die Jahrhunderte ihre eigene Formensprache entwickelt. Dem jeweiligen Zeitgeschmack folgend sind auf ihnen figürliche Darstellungen zu finden, bspw. von Moses und Aaron, eine Krone (für die Krone der Tora), ein Löwenpaar für den Stamm Juda oder zwei Säulen in Anspielung an die Säulen Jachin und Boas, die den Tempeleingang flankierten. Der hier gezeigte Toraschild stammt aus Stuttgart und wurde im 18. Jahrhundert angefertigt. Rankenwerk und Wappenform lassen sich stilistisch dem Barock zuordnen.

Schabbat Schalom!